

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Wachen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumeriert am „einfachsten“ mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Amerate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landeswährungen angenommen. Die dreispaltige Beizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 10 kr.

Anzerate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wasse, Hasenhein & Vogler (Otto Wasse), Alois Doppelst, W. Dutes Nachl., Max Angenfeld & Em. Lehner, Heinrich Schalek, J. Danneberg. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Reform der Mittelschulen.

Der Unterrichtsminister hat in Angelegenheit der Reform der Mittelschulen einen wichtigen Schritt gethan: er hat die revidirten Lehrpläne veröffentlicht und gleichzeitig eine Circularverordnung an sämtliche lön. Studien Bezirke Oberdirektoren ergehen lassen, in welcher die Verfügungen betreffs des Inlebenstretens dieser Lehrpläne enthalten sind. Bemerkenswert sei gleich, daß es sich nicht um die vom Minister Klaffies angestrebte radikale organische Reform der Mittelschule handelt, deren Endzweck die einheitliche Mittelschule ist, sondern vorerst nur um eine Revision der Lehrpläne. Zweck dieser Revision ist, die Lehrpläne zu verbessern; ferner, soweit dies ohne eine gründliche Umgestaltung möglich ist, Gymnasium und Realschule einander möglichst nahe zu drängen der Ueberbürdung zu steuern, dem nationalen Element den ihm im Lehrplan gebührenden, thunlichst vergrößerten Platz einzuräumen, endlich die leiblichen Übungen (Turnen und Spiele) in erhöhtem Maße zu kultivieren.

Vom Gesichtspunkte der Ueberbürdung wurden z. B. beim Latein die Uebersetzungen aus dem Ungarischen ins Lateinische auf das Allernützlichste restringirt und die Zahl der schriftlichen Übungen verringert, auch wurden schwierigere Lateinische Lesestücke durch leichtere ersetzt. Aus der Mathematik nur zum Ausdruck der Gesetze, nicht zu deren Ableitung angewendet. Beim geometrischen Zeichnen und bei der darstellenden Geometrie, die bisher gar zu abstrakt betrieben worden sind, tritt die Anschauungsmethode in den Vordergrund und wird der Unterricht auf das Nothwendigste beschränkt. Geringer wird der Kreis der körperlichen Übungen

wie schon erwähnt, wesentlich erweitert jede Klasse erhält einen obligatorischen Spiel Nachmittag in der Woche, bei welcher Gelegenheit allerlei den Körper stärkende Turnspiele, Sportübungen etc. betrieben werden sollen; auch hat jede Schule für eine Eislaufbahn zu sorgen, auf der die Schüler unter Aufsicht der Professoren am Spiel Nachmittag dem Schlittschuhlaufen händigen können. Auch das Schwimmen und Fischen soll thunlichst unterstügt und gefördert werden.

Ziemlich einschneidende Aenderungen hat die nachdrückliche Geltendmachung des nationalen Elements veranlaßt. Die ungarische Literaturgeschichte, früher auf die 8. Klasse beschränkt wird auf zwei Jahrgänge ausgedehnt. Der historische Unterricht zieht sich die ganze Schule hindurch, und zwar in der 1. und 2. Klasse im Wege von ausgewählten historischen Lesestudien, in der 3., 4. und 8. Klasse bildet die vaterländische Geschichte einen besonderen Lehrgegenstand, in der 5., 6. und 7. Klasse wird die heimische Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte gelehrt. Auch der Heimathskunde wird größerer Raum gewährt, besonders dadurch, daß die erste Klasse ausschließlich der vaterländischen Geographie vorbehalten bleibt, aber auch dadurch, daß auch bei den übrigen Lehrgegenständen, zum Beispiel beim Rechnen, die heimischen Verhältnisse und Beziehungen gehörige Berücksichtigung finden.

Eine wesentliche Modifikation zeigt sich auch bei den zu Erlatz des Griechischen dienenden Lehrgegenständen. Bisher wurden nämlich an Stelle des Griechischen ungarische Literatur betrieben, wodurch ein Theil der Schüler auf diesem Gebiete eingehendere Kenntnisse erlangte als die übrigen, welche Griechisch lernten. In der Folge soll in den den Erlatz des Griechischen ge-

widmeten Stunden den auf griechisches Wesen bezüglichen Elementen ein größerer Platz eingeräumt werden. An Stelle der darstellenden Geometrie soll in den oberen Klassen das Freihandzeichnen kultiviert werden, wodurch der bisher im Rahmen des Gymnasial-Unterrichts weniger berücksichtigten künstlerischen und ästhetischen Ausbildung ein guter Dienst erwiesen wird.

Auch beim naturwissenschaftlichen Unterricht finden wir, speciell was das Gymnasium betrifft, wesentliche Aenderungen, welche hauptsächlich den Zweck haben, daß die Chemie in der genannten Mittelschule zu ihrem Rechte komme und daß der Unterricht der Physik sich auf die bereits erworbenen chemischen Kenntnisse stützen könne.

Der Unterricht der modernen Sprachen ist infolgedessen modifizirt worden, daß der praktische Gesichtspunkt mehr in den Vordergrund tritt, das heißt wohl, das auf die Erlernung des Sprechens der fremden Sprachen größeres Gewicht gelegt werden soll was allerdings sehr zu wünschen ist. Schließlich soll beim Freihandzeichnen neben den dekorativen Elementen auch das Zeichnen von Naturgegenständen auch der Wirklichkeit zur Geltung gelangen und im Rahmen dieses Gegenstandes auch eine kurze Schilderung der charakteristischen Kunstschöpfungen der aufeinander folgenden Epochen Raum finden.

Durch diese Modifikation sind die Lehrpläne des Gymnasiums und der Realschule derart nahegedrückt, daß eigentlich nur mehr Latein, Französisch, Zeichnen und Chemie als wirkliche Lehrplan Differenzen der beiden Mittelschulkategorien zu betrachten sind. Aufgabe der Zukunft wird es sein, den Stamm der in allen Mittelschulen gleichmäßig obligaten und vollständig

Fenilleton.

Ihr Brief.

Aus dem Französischen von J. Bueren.

Es ist am Abend nach der Schlacht. Der Verwundete richtete sich ein wenig auf und sieht um sich. Die Kanone grollt noch, ihr Anblitzen erhellt den Horizont, und vereinzelte Kugeln pfeifen durch die Luft. Ein Klagen wird laut. — Er blinzt um sich und glaubt seine Augen von einer Vision befangen; die in Nebeln gehüllte Ebene dehnt sich vor ihm aus, bedekt mit Reichen — Pferde, den Kopf gefenkt, die Mähne gepflänzt, irren umher; ihre Augen glänzen im dunklen, und sie wiehern vor Entsetzen. Der Verwundete befüßt den Boden; seine Hand begegnet etwas Weichem und Glatten. Es ist der erstarrte Körper seines Pferdes, seines Kameraden.

Ja, er erinnert sich; es ist am Abend nach der Schlacht, und er wird sterben — ganz allein — ohne Hilfe — bei Mondenschein. —

Vogelschwärme fliegen um ihn herum, immer engere Kreise ziehend. Es sind die Vögel, welche sich heute Nacht auf die Brust der todtten Soldaten niederschlagen.

Er bewegt die Arme, um diese entsetzlichen Thiere zu verschrecken. „Aber ich will nicht sterben, ich lebe!“ — Er reißt seinen feuchten Waffengewand auf, durch seine Finger schießt ein warmer Strahl, — das Leben — das Leben, welches er so liebt!

Der Hauptmann will hier nicht verlassen sterben.

Die nächtlichen Gäste, welche die Todten anschlüpfen, werden auch seine Taschen durchsuchen, ihm seine Reliquien

nehmen und den Ring, der an seinem Finger blinkt. — „Dattens Ring!“

„Nein, nein! Zu Hilfe!“ ruft er, und er reißt eine Hand voll Gras aus und betupft wühend seine Wunde damit.

„Dette!“ Wie er sie vor sich sieht, seine kleine Braut lebend und strahlend, so wie er sie an jenem Abend, auf dem Feld gesehen hat, wo er sein Soldatenherz durch das reizvolle Lächeln eines jungen Mädchens verloren hatte. Dette!

Unter seiner Hand knirscht ein Papier. Der Verwundete bezieht es. Ein schöner angenehmer Gedanke tröstet ihn. Es ist ein Brief, ganz warm noch; er hat auf seinem Herzen gerührt, der letzte Brief von Dette.

Er hat ihn im Felde erhalten, als man zum Appell blies, und ihn nicht lesen können. Aber glücklich, ihn zu besitzen, hatte er ihn auf seine Brust gelegt und so aus den Lebensworten einer Frau ein Schild gemacht. Die Kugeln hatten ihn höher getroffen, das bescheidene Papier verachtend, aber sie hatten sicher getroffen.

Jetzt will er den Brief lesen, noch ist es Zeit, es ist ihm, als ob dieser Brief sein Heilmittel oder die letzte Setzung für ihm ist. Schon hatte er das Couvert an die Lippen gebracht und zerreißt es mit den Zähnen. Unglücklich fällt er den Brief auseinander, und der Pelotroydant, den er ausströmt, ist so stark, daß er die Besatzung des Schlachtfeldes beherrscht.

Er sieht, aber er kann nicht unterscheiden. Was thun? Ein wenig Licht, ein Streichholz würde genügen. Er kriecht auf den Knien bis zu einem Verwundeten, welcher stöhnt. „O, Kamerad, hast Du Feuer? Aber der Mann hört nicht, von seinen Lippen tönt ein süßer fremder Laut: „Mutter!“

Der Hauptmann sinkt ermattet zurück.

„Mein Gott! Mein Gott! Hilf mir, daß ich nicht sterbe wie ein Hund. . . Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Da hinten scheinen Zerklüfter auf einer blutigen Lache herumzuhäufen: laute Stimmen rufen und antworten.

Der Verwundete hat einen Schrei angestöhnt.

Die Hilfe kommt, die Rettung, die Krankenschwestern!

„Zu Hilfe im Namen des Himmels!“

Schon hat sich eine Frau über ihn gebeugt und führt die stärkeude Flasche zu seine Lippen:

„Trink, Soldat!“

Inständig trinkt er einen Schluck, der wie ein belebender Strahl durch seinen Körper schießt, und er sieht die, welche ihm vielleicht das Leben zurückgibt, aufmerksam an. Beim Schein der Laterne unterscheidet er mit Mühe unter der weißen Haube ein schmales, jugendlich schönes Gesicht und Augen voll Schmerz und Mitleid. Auf der Brust glänzt ein silbernes Kreuz. Und entschlossen reißt er ihr den Brief hin.

„Lesen Sie Schwester, lesen Sie!“

Sie nimmt den Brief nicht.

„Was ist es? Vor allem muß man Ihre Wunde verbinden. Sie verlieren zu viel Blut.“

Er stößt sie mit einer verzweifelten Geberde schwach zurück.

„Wozu? Sie sehen, daß ich sterbe, lassen Sie mich, ich bin Paul Alard, Hauptmann im 13. Regiment. Seien Sie barmherzig und lesen Sie mir den Brief vor.“

Er röhrt schon. Sie gehorcht. In der That, der rothe Strom ist erschöpft. Das Gras hat das Blut angezogen. Es ist ein Verurtheilter, man kann ihm nur noch die Gnade erweisen, um welche er bittet. Er lebt nur noch in der Er-

R's
Malz-
ee.

Familien.
Kaffee.
Nerven-
Kaffee.

Coffeehaus

12 kr.

hle

jun.

Esler in Reschika.

einheitlichen Kulturelementen auf der bereits gelegten Basis endgültig zu schaffen.

Im nächsten Schuljahr (1899/1900) tritt der neue Lehrplan vorläufig in der 1. Klasse in Kraft. Gegen Ende des erwähnten Schuljahres sollen die ausführlichen methodischen Anweisungen erscheinen, welche die neuen Lehrpläne eingehend motivieren und erläutern. Der Minister wünscht, daß die Schulerbibliotheken die nach den neuen Lehrplänen erforderliche Jugendliteratur in gehöriger Anzahl beschaffen sollen; auch möchte er, daß die auf die körperliche Erziehung der Schüler bezüglichen Bestimmungen der neuen Lehrpläne im nächsten Schuljahre thunlichst schon in allen Klassen ins Leben treten sollen. Mit einem begeisterten Appell an die Mittelschulprofessoren, ihn in der Durchführung seiner Pläne unterstützen zu wollen, schließt die Verordnung des Ministers, welche — wie gesagt — eine neue Aera des heimischen Mittelschulunterrichts zu inaugulieren beabsichtigt.

Böse Zeiten.

Die Zeiten sind böse, die Abgaben schwer; das macht alles theuer. Es ließe sich noch immer das Beste hoffen, und man könnte es aushalten, hätten wir nur nicht eine Menge anderer und viel größerer Abgaben zu entrichten. Zum Beispiel: Nachlässigkeit und Trägheit bringt uns um mehr Geld, als alle Theuerung, Abgabe, Zins und Zoll; unser Hochmuth bringt uns ums Zweifache, und unsere Unbesonnenheit gar ums Vierfache. Das sind Auflagen und Bölle, die uns die Regierung gar nicht erleichtern kann. Da heißt's eigentlich: „Gott spricht zum Menschen: hilf dir selber, dann will ich dir beistehen!“

Wenn die Regierung heut von uns statt aller Abgabe, den Gehnten von unsern Tagen begehrte, wir würden über Tyrannen schreiben. Aber die Trägheit befeuert die Mißthaten von uns noch viel tyrannischer. Rechnet nur die Zeit zusammen wo ihr eigentlich gar nichts Nützliches thut, und ihr werdet mir Recht geben. Müßiggang ist wie der Rost am Eisen; er rußt mehr ab, als die Arbeit. Ein Schlüssel, den man immer braucht, bleibt immer glatt.

Je weniger der Mensch thut, je weniger lebt er. Wenn euch aber das Leben lieb ist, so haltet haus mit den Stunden, denn das Leben ist aus Stunden zusammengesetzt. — Wie schöne Zeit geht mit dem langen Schlafen und Faulenzen im Bett verloren! Wenn der Fuchs schläft, fängt er auch kein Huhn. — Wir haben Schlafenszeit genug, wenn wir einmal im Sarge liegen.

Drum früh ans Werk, und treibt eure Geschäfte. Es ist böß, wenn ihr euch von den Geschäften treiben laßt. Wer früh aufsteht, ist den ganzen Tag ruhig;

wartung; die Hoffnung spricht aus seinem Blick; er erwartet ohne Zweifel von diesem Brief seine letzte Freude, die ihn wie ein Sonnenstrahl auf dem Wege der Finsterniß regleiten wird.

Es ist also der Brief einer Geliebten! — Und die Schwester zittert, als wenn der Wind, der sich auf dem Schlachtfelde erhebt, Todte in ihrem Herzen anferwert.

Sie hebt die Laterne in die Höhe, und ein Lichtschein überfluthet das Papier. Mit schnellem Blick durchfliegt sie den Inhalt und leidet unter der Enttäuschung. Nein, was aus dem Brief spricht, ist keine Liebe.

„Aber Sie lesen ja nicht Schwester.“ Nagt der Sterbende vorwurfsvoll, und seine Augen, in denen der Lebensfunken sich verzehrt, bittet dabei um Barmherzigkeit.

Die Schwester sträubt sich; es ist ihr zu Mathe, als ob man eine schlechte Handlung von ihr verlangt. Sie zöge vor, ihn durch einen Schlag vor die Stirn zu tödten, als ihm diese Worte, die tiefer als die Kugeln treffen würden, vorzulesen.

Der Brief, der die Bluttat erhalten hatte, lautete folgendermaßen:

„Viel Paul! Der Krieg dauert zu lange. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich da nicht leben kann, wo die Kanonen grollen. Ich habe Sonnenchein und Musik nöthig. Wir reifen morgen nach Spanien. In Sevilla spielt man Serenaden! Wir wären niemals glücklich zusammen geworden, selbst wenn Sie je aus diesem entsetzlichen Gemisch zurückkommen, denn Sie werden schwarz von Pulverdampf sein, und ich trage nur helle Kleider. Und dann sind Sie zu groß! Ihr Ruhm ängstigt mich — ich bin ja nur ein kleines Mädchen. Eines Abends glaube ich Sie zu lieben — es war während eines

und kann hat er seine Sachen angefangen so ist's schon Nacht.

Böse Zeiten! spricht ihr: böse Zeiten! — Die Zeit macht nicht den Menschen schlecht, sondern der Mensch die Zeit. Ohne Mühe hat man nichts. Amsonst ist der Tod. Wer immer auf bessere Zeiten hoffen will, stirbt zuletzt vor Hunger. Ich muß von meiner Hände Arbeit leben, wenn ich kein Land habe; habe ich Land, so liegen auch Zins und Abgaben darauf. Hände, die gern arbeiten, gehen nie leer aus. Der Hunger steht vor der Hausthür des fleißigen Mannes, aber geht doch nicht zu ihm hinein. Arbeite nur, und wäre die Arbeit auch noch so schlecht, es bleibt immer etwas Gold an den Fingern kleben. Fleiß bezahlt Schulden, Verzweiflung verdoppelt sie.

Was man heut verrichten kann, muß man nie morgen thun. Gib den Händen viel zu schaffen und dem Magen Erdäpfel: so sterben deine Schulden an der Schwindsucht, und der Schuldbote weiß nicht, wo du wohnst! — Wenn ihr bei einem guten Herrn im Dienst wäret, und er würde euch träge, saule Menschen schlechten, müßtet ihr nicht schamroth werden? — Aber ihr seid eure eigenen Herren; macht's mit euch selber ab.

Ihr saget: ja, aber unsereins hat für sich und Weib und Kind zu sorgen; man wird nimmer fertig. Ist ein Loch verstopft, das andere auf. Ich aber sage euch; mit Fleiß und Standhaftigkeit setzet ihr alles durch. Die kleinste Maus zernagt endlich das dickste Seil; der Baum fällt erst beim letzten Hieb; und kleine Wassertropfen durchbohren endlich den härtesten Stein, wenn sie beständig auf ihn niederfallen.

Aber, werdet ihr sagen, man muß doch auch ausruhen!

Ich aber sage euch: man kann auch beim Ruhen noch etwas Nützliches thun. Sind die Arme müde, laufen die Beine noch. Man muß keine Stunde mit Nichtsthun verlieren, weil uns keine Minute sicher ist. — Man verarbeitet die Sorgen leichter, als man sie vertrinkt. Ist der Wein verdampft, kömmt die Sorge mit Kopfweh zurück; aber ist die Arbeit gethan, so klingt das Geld. Wer nur nach Freuden jagt, vor dem laufen sie ins Haus. Eine fleißige Spinnerin ist nie ohne Heud, und seit ich aus Nichts etwas gemacht und zehn Maße im Stall erspart habe, zieht jeder die Kappe ab, und sagt; grüß' Euch Gott.

Fleiß ist zwar gut, aber er muß nicht wie das Wechselfieber sein. Alles hinter einander fort, immer standhaft. Nicht einmal arbeiten, dann einmal faulenzeln. Schau selbst auf deine Sachen und traue nicht fremden Augen. Der Herr hat keinen besseren Bedienten, als sich selbst, nicht Diene und Gnanben. Wer Arbeitern nicht aufpaßt, dem passen sie aufs Geld.

langsamem Walzers. Der Baron Saral hat uns gesagt, daß fast alle Ueberlebenden der letzten Schlachten verstimmt zurückkehren würden. Das ist schrecklich! Es ist besser, wir sehen uns nicht wieder. Geben Sie mir meinen Ring zurück. Adieu, Paul; ich bleibe Ihre treue Freundin

Odette von Estange.

Nein, sie kann dies nicht vorlesen. Die unbewußte Brutalität dieses kleinen, jungen Kindes, welches vor der Woge lichter, einen Krüppel zum Bräutigam zu haben sieht, soll nicht die mannstöchtige Gewisheit des Sterbenden zerichmettern.

Sie weigt sich über ihn, seinen Tod wünschend, damit sie ihm diese verhassten Zeilen nicht vorzulesen braucht.

Aber der Hauptmann hat die Augen wieder geöffnet. „Sie lesen ja noch nicht, Schwester, Sie tödten mich! Odette schreibt doch sehr deutlich.“

„O, sehr deutlich!“ denkt die Pflegerin mit Bitterkeit. Sie hat sich aufgerichtet.

„Verzeihung, Herr Hauptmann, aber meine Lampe brennt so schlecht.“ Und während sie versucht, den Docht höher zu schrauben, kommt ihr eine Idee.

Die Schwester, die bis jetzt stets den Weg der Wahrheit gegangen war, beschloß, lähn zu lügen.

„Und die Krankenschwester, der die Bewegung fast den Athem raubt, improvisirt einen Liebesbrief: Paul, mein geliebter Paul! Wo bist Du? Wo Du auch bist, ich bin in Gedanken bei Dir. Jede Gefahr, der Du ausgesetzt bist, vermehrt meine Liebe zu Dir. Wenn ich die Kanonen grollen und die Kugeln über die Stadt pfeifen höre, so will mir fast das Herz brechen. Ich habe Angst, daß eine Kugel Dich treffen und Dich mir rauben könnte. Dann erhebe ich meine Hände zum Himmel; es scheint mir, daß ich sie durch mein Gebet

Bewahre, was du hast, und gib's nicht für das, was du haben könntest. Ein Schatz in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dach. Hundert Kreuzer im Sack sind mehr werth, als hundert Gulden in der Lotterie. Wer dreimal aus seinem Haus in ein anderes zieht, hat's so schlimm, als hätte er Feuersbrunst gehabt. Ein Baum, den man zu oft verpflanzt, geht endlich ein. Wer oft das Gefunde ändert, wird nie bedient nur das Gefunde.

Wochen-Chronik.

Personalmeldungen. Mittwoch den 7. d. M. ist Oberverwalter Herr Karl Eberhard nach Wien abgereist. — Vergangene Woche ist aus Travicja Sr. Hochwürden Abt-Pfarrer Herr Franz Krueß hier eingetroffen und besuchte sämtliche Schulen und prüfte selbe in den Religionsunterricht.

Krönungsfeier. Die Krönungsfeier wurde in unserem Orte in würdiger Weise begangen und hatte ein besonderes feierliches Gepräge. In der röm. kath. Kirche wurde eine Festmesse durch Sr. Hochwürden Herr Pfarrer Rothmayr gelebrt, welchen eine große Anzahl Andächtige und die Schüler der Volks- und Bürgerschule unter Führung ihrer Lehrer beiwohnten. Nach der Messe wurde in der Volksschule einige Vieder von den Schüler vorgetragen. Am Abend veranstaltete die Schulljugend der Bürgerschule eine Theatervorstellung, zur Aufführung gelang das Lustspiel in 3 Aufzügen „A Partütök“ geschrieben von Karl Kisfaludi.

Juniatis. Das für den 8. d. M. von der hiesigen höh. Volks- und Bürgerschule anberaumte Juniatis, wegen ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden konnte, so wurde Samstag den 10. d. Früh halb 7 Uhr per Bahn zum Prinnt nach N. Bogsan ein Ausflug gemacht, an welchen sich sämtliche Schüler und Schülerinnen unter Anführung ihrer Herren Professoren beteiligten.

Ertrunken. Ein schwerer Schicksal hat den hiesigen Stationschef Herrn Johann Pitner betroffen, indem dessen 12 jähriger Sohn Zeno, Student des Keeskemeter Gymnasiums, dortselbst am 3. d. beim Baden ertrunken ist. Der Schmerz der tiefgebeugten Eltern, der Geschwister und Verwandten läßt sich kaum ermaßen. Möge sie Gott trösten, dies schwer Leid geduldig zu ertragen. Das Leichenbegängniß des Dahingegangenen fand am 5. d. Nachmittag unter imposanter Theilnahme auf den dortigen röm. kath. Friedhofe statt. Möge ihm die Erde leicht sein!

Gewerkecorporations Sitzung. Donnerstag den 8. d. M. hielt die Mont. Reichsögar Gewerkecorporation ihre diesmonatliche Sitzung ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Präses, wurde als erster Gegenstand das Sitzungsprotokoll vom 10. Mai vorgelesen und authenticirt. Als 2. Punkt wurde eine Preispredigung angemeldet. Als 3. Punkt wurde der Cassabericht vorgelegt und zur Kenntniß genommen. Als 4. Punkt wurde beschlossen das die diesjährigen Prüfungen der Lehrlinge am 16. und 20. Juni von 6 bis 8 Uhr Abends abgehalten werden, wo der Beschluß gefaßt wurde, die Prüfungen Corporativ zu besuchen. Schließlich erstattete der Sekretär Herr Vereis seinen Bericht, und nachdem keine weitere Anträge zur Verhandlung vorlagen, wurde die Sitzung durch den Präses Herrn Eister geschlossen.

von Dir fernhalten kann. Im Feldlazareth pflege ich die Verwundeten, hoffend, daß eine andere Frau Dir dieselbe Pflege zuteil werden läßt, wenn Du leidest. Möge meine Liebe ein Panzer für Deine Brust, mein Gedanke der Helm auf Deiner Stirn sein; möge meine Barmherzigkeit Deine Augen so wunderbar erglänzen lassen, daß die Feinde stehen bleiben, wenn sie Dich sehen, und sagen „Schonet ihn! Er wird geliebt!“

Schwerathmend unterbricht sie sich und sieht den Verwundeten an. Er hat sich aufgerichtet und trinkt ihre Worte wie Liebesbalsam. Er lächelt entzückt und sein Gesicht ist das eines Rekonvaleszenten, wenn der Frühling kommt.

„Weiter, noch weiter,“ bittet er inständig

Und die zitternde Stimme der Schwester fährt fort: „Mein lieber Paul, wenn Gott zugeht, daß eine Kugel Dich trifft so stirbst Du als Held, er gibt keinen schöneren Tod. Und ich werde bald nachkommen. Die Welt hat mir nichts mehr zu bieten, denke ich, nachdem ich das Glück gehabt habe, Deine Braut gewesen zu sein. Ich liebe, wo Du atmest. Adieu, mein geliebter Paul, adieu! Ich bin die Luft, die Dich stützt, und das Herz, das Dich liebt. Ich küsse deine Rippen, damit Du lebst, weil die Liebe stärker ist als der Tod, und ich liebe Dich!“

Die Schwester schweigt. Sie kniet neben ihm, stützt seinen Kopf auf ihren Arm und wiegt ihn wie eine Mutter. Er lauscht noch immer ihren Worten und es ist ihm, als ob dieselben sich bis in die Unendlichkeit vermehren und ihn mit einer stummen Glückseligkeit umgeben. Er hat sich an die Schulter der Schwester gelehnt und fühlt in seinen Haaren das Streicheln einer Frauenhand. Er sieht nicht mehr das Gesicht, das über ihn geneigt ist, weder den Mund, der die

einheitlichen Kulturelementen auf der bereits gelegten Basis endgiltig zu schaffen.

Im nächsten Schuljahr (1899/1900) tritt der neue Lehrplan vorläufig in der 1. Klasse in Kraft. Gegen Ende des erwähnten Schuljahres sollen die ausführlichen methodischen Instruktionen erscheinen, welche die neuen Lehrpläne eingehend motivieren und erläutern. Der Minister wünscht, daß die Schulerbibliotheken die nach den neuen Lehrplänen erforderliche Jugendliteratur in gehöriger Anzahl beschaffen sollen; auch möchte er, daß die auf die körperliche Erziehung der Schüler bezüglichen Bestimmungen der neuen Lehrpläne im nächsten Schuljahre thätigst schon in allen Klassen ins Leben treten sollen. Mit einem begeisterten Appell an die Mittelschulprofessoren, ihn in der Durchführung seiner Pläne unterstützen zu wollen, schließt die Verordnung des Ministers, welche — wie gesagt — eine neue Aera des heimischen Mittelschulunterrichts zu inaugulieren berufen ist.

Böse Zeiten.

Die Zeiten sind böse, die Abgaben schwer; das macht alles theuer. Es ließe sich noch immer das Beste hoffen, und man könnte es aushalten, hätten wir nur nicht eine Menge anderer und viel größerer Abgaben zu entrichten. Zum Beispiel: Nachlässigkeit und Trägheit bringt uns um mehr Geld, als alle Theuerung, Abgabe, Zins und Zoll; unter Hochmuth bringt uns um's Zweifache, und unsere Unbesonnenheit gar um's Vierfache. Das sind Auflagen und Bölle, die uns die Regierung gar nicht erleichtern kann. Da heißt's eigentlich: „Gott spricht zum Menschen: hilf dir selber, dann will ich dir beistehen!“

Wenn die Regierung heut von uns statt aller Abgabe, den Rechten von unsren Tagen begehrte, wir würden über Tyrannen schreien. Aber die Trägheit besteuert die meisten von uns noch viel tyrannischer. Rechnet nur die Zeit zusammen wo ihr eigentlich gar nichts Nützliches thut, und ihr werdet mir Recht geben. Müßiggang ist wie der Rost am Eisen: er wagt mehr ab, als die Arbeit. Ein Schlüssel, den man immer braucht, bleibt immer glatt.

Je weniger der Mensch thut, je weniger lebt er. Wenn euch aber das Leben lieb ist, so haltet haus mit den Stunden, denn das Leben ist aus Stunden zusammengesetzt. — Wie schöne Zeit geht mit dem langen Schlafen und Haullenzen im Bett verloren! Wenn der Fuchs schläft, fängt er auch kein Huhn. — Wir haben Schlafenszeit genug, wenn wir einmal im Sarge liegen.

Drum früh ans Werk, und treibt eure Geschäfte. Es ist böß, wenn ihr euch von den Geschäften treiben lasset. Wer früh aufsteht, ist den ganzen Tag ruhig;

wartung; die Hoffnung spricht aus seinem Blick; er erwartet ohne Zweifel von diesem Brief seine letzte Freude, die ihn wie ein Sonnenstrahl auf dem Wege der Finsterniß regleiten wird.

Es ist also der Brief einer Geliebten! — Und die Schwester zittert, als wenn der Wind, der sich auf dem Schlachtfelde erhebt, Tode in ihrem Herzen auferweckt.

Sie hebt die Laterne in die Höhe, und ein Lichtschein überfluthet das Papier. Mit schnellem Blick durchfliegt sie den Inhalt und leidet unter der Enttäuschung. Nein, was aus dem Brief spricht, ist keine Liebe.

„Aber Sie lesen ja nicht Schwester,“ ruft der Sterbende vorwurfsvoll, und seine Augen, in denen der Lebensfunken sich verzehrt, blicken dabei um Bärtlichkeit.

Die Schwester sträubt sich; es ist ihr zu Mathe, als ob man eine schlechte Handlung von ihr verlangt. Sie zöge vor, ihn durch einen Schlag vor die Stirn zu tödten, als ihm diese Worte, die tiefer als die Kugeln treffen würden, vorzulegen.

Der Brief, der die Bluttaufe erhalten hatte, lautete folgendermaßen:

„Lieber Paul! Der Krieg dauert zu lange. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich da nicht leben kann, wo die Kanonen grollen. Ich habe Sonnenchein und Musik nöthig. Wir reisen morgen nach Spanien. In Sevilla spielt man Sereñaden!

Wir wären monatelang glücklich zusammen geworden, selbst wenn Sie je aus diesem entsetzten Gemetzel zurückkommen, denn Sie werden schwarz von Pulverdampf sein, und ich trage nur helle Kleider. Und dann sind Sie zu groß! Ihr Ruhm ängstigt mich — ich bin ja nur ein kleines Mädchen. Eines Abends glaubte ich Sie zu lieben — es war während eines

und kaum hat er seine Sachen angefangen so ist's schon Nacht.

Böse Zeiten! spricht ihr: böse Zeiten! — Die Zeit macht nicht den Menschen schlecht, sondern der Mensch die Zeit. Ohne Mühe hat man nichts. Ansonst ist der Tod. Wer immer auf bessere Zeiten hoffen will, stirbt zuletzt vor Hunger. Ich muß von meiner Hände Arbeit leben, wenn ich kein Land habe; habe ich Land, so liegen auch Zins und Abgaben darauf. Hände, die gern arbeiten, gehen nie leer aus. Der Hunger steht vor der Hausthür des fleißigen Mannes, aber geht doch nicht zu ihm hinein. Arbeite nur, und wäre die Arbeit auch noch so schlecht, es bleibt immer etwas Gold an den Fingern kleben. Fleiß bezahlt Schulden, Verzweiflung verdoppelt sie.

Was man heut verrichten kann, muß man nie morgen thun. Gib den Händen viel zu schaffen und dem Magen Erdäpfel: so sterben deine Schulden an der Schwinducht, und der Schuldenbote weiß nicht, wo du wohnt! — Wenn ihr bei einem guten Herrn im Dienst wäret, und er würde euch träge, faule Menschen schlechten, müßtet ihr nicht schamroth werden? — Aber ihr seid eure eigenen Herren; macht's mit euch selber ab.

Ihr saget: ja, aber unsereins hat für sich und Weib und Kind zu sorgen; man wird nimmer fertig. Ist ein Loch verstopft, das andere auf. Ich aber sage euch; mit Fleiß und Standhaftigkeit sehet ihr alles durch. Die kleinste Maus zernagt endlich das dickste Seil; der Baum fällt erst beim letzten Hieb; und kleine Wassertropfen durchbohren endlich den härtesten Stein, wenn sie beständig auf ihn niederfallen.

Aber, werdet ihr sagen, man muß doch auch ausruhen!

Ich aber sage euch: man kann auch beim Ruhen noch etwas Nützliches thun. Sind die Arme müde, laufen die Beine noch. Man muß keine Stunde mit Nichtstun verlieren, weil uns keine Minute sicher ist. — Man verarbeitet die Sorgen leichter, als man sie vertrinkt. Ist der Wein verdampft, kömmt die Sorge mit Kopfschmerz zurück; aber ist die Arbeit gethan, so klingt das Geld. Wer nur nach Freuden jagt, vor dem laufen sie ins Haus. Eine fleißige Spinnerin ist nie ohne Heud, und seit ich aus Nichts etwas gemacht und zehn Kühe im Stall eripart habe, zieht jeder die Kappe ab, und sagt; grüß' Euch Gott.

Fleiß ist zwar gut, aber er muß nicht wie das Wechselfieber sein. Alles hinter einander fort, immer standhaft. Nicht einmal arbeiten, dann einmal faulenzeln. Schau selbst auf deine Sachen und traue nicht fremden Augen. Der Herr hat keinen besseren Bedienten, als sich selbst, nicht Treue und Glauben. Wer Arbeitern nicht aufpaszt, dem passen sie aufs Geld.

langsamem Watzers. Der Baron Saral hat uns gesagt, daß fast alle Ueberlebenden der letzten Schlachten verstümmelt zurückkehren würden. Das ist schrecklich! Es ist besser, wir gehen uns nicht wieder. Geben Sie mir meinen Ring zurück.

Adieu, Paul; ich bleibe Ihre kleine Freundin
Odette von Estange.

Nein, sie kann dies nicht vorlesen. Die unbewußte Brutalität dieses frivolten, jungen Kindes, welches vor der Wögellichter, einen Krüppel zum Bräutigam zu haben slicht, soll nicht die menschliche Gewisheit des Sterbenden zerschmettern.

Sie neigt sich über ihn, seinen Tod wünschend, damit sie ihm diese verhassten Reilen nicht vorzulesen braucht.

Aber der Hauptmann hat die Augen wieder geöffnet.

„Sie lesen ja noch nicht, Schwester, Sie tödten mich!“
Odette schreibt doch sehr deutlich.

„O, sehr deutlich!“ denkt die Pfliegerin mit Bitterkeit. Sie hat sich aufgerichtet.

„Verzeihung, Herr Hauptmann, aber meine Lampe brennt so schlecht.“ Und während sie versucht, den Docht höher zu schrauben, kommt ihr eine Idee.

Die Schwester, die bis jetzt stets den Weg der Wahrheit gegangen war, beschloß, sich zu lügen.

„Und die Krankenschwester, der die Bewegung fast den Athem raubt, improvisirt einen Liebesbrief: Paul, mein geliebter Paul! Wo bist Du? Wo Du auch bist, ich bin in Gedanken bei Dir. Jede Gefahr, der Du ausgesetzt bist, vermehrt meine Liebe zu Dir. Wenn ich die Kanonen grollen und die Kugeln über die Stadt pfeifen höre, so will mir fast das Herz brechen. Ich habe Angst, daß eine Kugel Dich treffen und Dich mir rauben könnte. Dann erhebe ich meine Hände zum Himmel; es scheint mir, daß ich sie durch mein Gebet

Bewahre, was du hast, und gib's nicht für das, was du haben könntest. Ein Schatz in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dach. Hundert Kreuzer im Sack sind mehr werth, als hundert Gulden in der Lotterie. Wer dreimal aus seinem Haus in ein anderes zieht, hat's so schlimm, als hätte er Feuersbrunst gehabt. Ein Baum, den man zu oft verpflanzt, geht endlich ein. Wer oft das Gesinde ändert, wird nie bedient nur das Gesinde.

Wochen-Chronik.

Personalmeldungen. Mittwoch den 7. d. M. ist Oberverwalter Herr Karl Eberhard nach Wien abgereist. — Vergangene Woche ist aus Travieja Se. Hochwürden Abt-Pfarrer Herr Franz Krueß hier eingetrofen und besuchte sämtliche Schulen und prüfte selbe in den Religionsunterricht.

Krönungsfeier. Die Krönungsfeier wurde in unserem Orte in würdiger Weise begangen und hatte ein besonderes feierliches Gepräge. In der röm. kath. Kirche wurde eine Festmesse durch Se. Hochwürden Herr Pfarrer Rothmayer gelebrirt, welchen eine große Anzahl Andächtige und die Schüler der Volks- und Bürgerichule unter Führung ihrer Lehrer beiwohnten. Nach der Messe wurde in der Volksschule einige Lieder von den Schüler vorgetragen. Am Abend veranstaltete die Schulljugend der Bürgerschule eine Theatervorstellung, zur Aufführung gelang das Lustspiel in 3 Aufzügen „A Pärtütök“ geschrieben von Karl Kisfaludy.

Juniatis. Das für den 8. d. M. von der hiesigen höh. Volks- und Bürgerichule anberaumte Juniatis, wegen ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden konnte, so wurde Samstag den 10. d. Früh halb 7 Uhr per Bahn zum Prunt nach N. Vogan ein Ausflug gemacht, an welchem sich sämtliche Schüler und Schülerinnen unter Anführung ihrer Herren Professoren beteiligten.

Ertrunken. Ein schwerer Schicksal hat den hiesigen Stationschef Herrn Johann Pittner betroffen, indem dessen 12 jähriger Sohn Jeno, Student des Keeskemeter Gymnasiums, dortselbst am 3. d. beim Baden ertrunken ist. Der Schmerz der tiefgebeugten Eltern, der Geschwister und Verwandten läßt sich kaum ermaßen. Möge sie Gott trösten, dies schwer Leid geduldig zu ertragen. Das Leichenbegängniß des Dahingekleideten fand am 5. d. Nachmittags unter imposanter Theilnahme auf den dortigen röm. kath. Friedhofe statt. Möge ihm die Erde leicht sein!

Gewerbetorporations Sitzung. Donnerstag den 8. d. M. hielt die Mont. Reschbacher Gewerbetorporation ihre diesmonatliche Sitzung ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Präses, wurde als erster Gegenstand das Sitzungsprotokoll vom 10. Mai vorgelesen und authentifizirt. Als 2. Punkt wurde eine Freispredung angemeldet. Als 3. Punkt wurde der Cassabericht vorgelegt und zur Kenntniß genommen. Als 4. Punkt wurde beschloffen das die diesjährigen Prüfungen der Lehrlinge am 16. und 20. Juni von 6 bis 8 Uhr Abends abgehalten werden, wo der Beschluß gefaßt wurde, die Prüfungen Corporativ zu besuchen. Schließlich erstattete der Sekretär Herr Berefs seinen Bericht, und nachdem keine weitere Anträge zur Verhandlung vorlagen, wurde die Sitzung durch den Präses Herrn Eister geschlossen.

von Dir fernhalten kann. Im Feldlazareth pflege ich die Verwundeten, hoffend, daß eine andere Frau Dir dieselbe Pflege zuthun werden läßt, wenn Du leidest. Möge meine Liebe ein Panzer für Deine Brust, mein Gedanke der Helm auf Deiner Stirn sein; möge meine Bärtlichkeit Deine Augen so wunderbar erglänzen lassen, daß die Feinde stehen bleiben, wenn sie Dich sehen, und sagen „Schonet ihn! Er wird geliebt!“

Schwerathmend unterbricht sie sich und sieht den Verwundeten an. Er hat sich aufgerichtet und trinkt ihre Worte wie Liebesbalsam. Er lächelt entzückt und sein Gesicht ist das eines Rekonvaleszenten, wenn der Frühling kömmt.

„Weiter, noch weiter,“ bittet er inständig

Und die zitternde Stimme der Schwester fährt fort:

„Mein lieber Paul, wenn Gott zugibt, daß eine Kugel Dich trifft so stirbst Du als Held, er gibt keinen schöneren Tod. Und ich werde bald nachkommen. Die Welt hat mir nichts mehr zu bieten, denke ich, nachdem ich das Glück gehabt habe, Deine Braut gewesen zu sein. Ich liebe, wo Du atmest. Adieu, mein geliebter Paul, adieu! Ich bin die Luft, die Dich umsäthelt, der Mund, der Dich tröstet, die Hand die Dich stützt, und das Herz, das Dich liebt. Ich küsse deine Lippen, damit Du lebst, weil die Liebe stärker ist als der Tod, und ich liebe Dich!“

Die Schwester schweigt. Sie kniet neben ihm, stützt seinen Kopf auf ihren Arm und wiegt ihn wie eine Mutter. Er lauscht noch immer ihren Worten und es ist ihm, als ob dieselben sich bis in die Unendlichkeit vermehren und ihn mit einer stummen Glückseligkeit umgeben. Er hat sich an die Schulter der Schwester gelehnt und fühlt in seinen Haaren das Streicheln einer Frauenhand. Er sieht nicht mehr das Gesicht, das über ihn geneigt ist, weder den Mund, der die

st, und gib's nicht für das,
in Schatz in der Hand ist
dem Dach. Hundert Kreuzer
als Hundert Gulden in der
seinem Haus in ein anderes
hätte er Feuersbrunst ge-
zu oft verpflanzt, geht end-
lände ändert, wird nie bedient

Chronik.

Mittwoch den 7. d. M. ist Ober-
rad nach Wien abgereist. —
ravieja Sr. Hochwürden Abt-
hier eingetroffen und besuchte
selbe in den Religionsunterricht.
römungsfeier wurde in unserm
gen und hatte ein besonderes
n. kath. Kirche wurde eine Fest-
Der Pfarrer Rothmayr
ahl Andächtige und die Schüler
unter Führung ihrer Lehrer bei-
de in der Volksschule einige
gen. Am Abend veranstaltete
le eine Theaterdarstellung, zur
in 3 Aufzügen „A Pärtlütök“

den 8. d. M. von der hiesigen
anberaumte Junialis, wegen
halten werden konnte, so wurde
7 Uhr per Bahn zum Prinnt
emacht, an welchem sich sämt-
unter Aufsicht ihrer Herren

er Schickal hat den hiesigen
t t n e r betroffen, indem dessen
dent des Kesselmeter Gymna-
Baden ertrunken ist. Der
u, der Geschwister und Ber-
n. Möge sie Gott trösten, dies
u. Das Leichenbegängniß des
d. Nachmittag unter imposan-
röm. kath. Friedhofe statt.

mpfung. Donnerstag den 8.
acr Gewerksorporation ihre
Eröffnung der Sitzung durch
Gegenstand das Stimmungs-
sen und authentizirt. Als 2.
angemeldet. Als 3. Punkt
und zur Kenntnis genommen.
das die diesjährigen Prüfungs-
20. Juni von 6 bis 8 Uhr
der Beschluß gefaßt wurde,
besuchen. Schließlich erstattete
Bericht, und nachdem keine
vorlagen, wurde die Sitzung
geschlossen.

feldlazareth pflege ich die Ver-
ere Frau Dir dieselbe Pflege
eidest. Möge mein Liebe ein
Gedanke der Helm auf Deiner
schick Deine Augen so wun-
Feinde stehen bleiben, wenn
onet ihn! Er wird geliebt!
sie sich und sieht den Wer-
richtet und trinkt ihre Worte
ückt und sein Gesicht ist das
Frühling kommt:

der Schwester fährt fort:
Gott zugibt, daß eine Angel
ld, er gibt keinen schöneren
nen. Die Welt hat mir nichts
m ich das Glück gehabt habe,
lebe, wo Du atmest. Adieu,
bin die Luft, die Dich um-
det, die Hand die Dich stützt,
Ich küsse deine Lippen, damit
ist als der Tod, und ich

Die Schlußprüfungen an der hiesigen höh. Volks- und
Bürgererschule werden (außer der Religions- und Turnprüfung
welche bereits am 10. d. stattgefunden haben) in nachstehender
Reihenfolge abgehalten:

Am 20. Juni Vormittag 8 Uhr Prüfung der I. Knaben-
klasse. Am demselben Tage Nachmittag 3 Uhr Prüfung
der I. Mädchenklasse.

Am 21. Juni Vormittag 8 Uhr Prüfung der II. Knaben-
klasse. Am demselben Tage Nachmittag 3 Uhr Prüfung
der II. Mädchenklasse.

Am 22. Juni Vormittag 8 Uhr Prüfung der III. Knaben-
klasse. Nachmittag 3 Uhr Prüfung der IV. Knabenklasse.
Am 25. Juni Vormittag 9 Uhr Schlußfeier.

Zu diesen bevorstehenden Prüfungen, als auch zur
Schlußfeier, werden die p. t. Eltern und Schulfreunde hiemit
höflich eingeladen. Die Direktion.

Vom Schützenverein. Bei der am 4. d. M. statt-
gehabten Kadeschießen beteiligten sich 6 Schützen, die insge-
samt 475 Schüsse abgaben. Erzielt wurden 24 Blättchen
und 100 Schwarzschieße. Beste erhielten folgende Herren:
1. Joh. Hollschwandner auf einen Treffer von 195 Theiler;
2. Johann Schuster auf 217 Theiler; 3. Anton Hollschwand-
ner auf 316 Theiler; 4. Eduard Baumann auf 350 Theiler;
5. Ernest Huber auf 351 Theiler. Kreisgeld wurde 3 fr.
per Treffer gezahlt. — Das nächste Kadeschießen findet am
18. d. M. statt.

Concert. Die Schmelzhütte Gruppe veranstaltet Sonnt-
tag den 25. d. M. in den Gartenlocalitäten des Hotel Central
(Stojanovic) von halb 3 bis halb 8 Uhr Abends ein Concert
mit freier Entrée. Die Einladungen hiezu werden in Laufe
der nächsten Woche vertheilt.

Zigeuner-Virtuos Piczi. Wir erlauben uns die Poli-
zeibehörde auf den blöden „Piczi“ aufmerksam zu machen, über
welchen schon sehr oft Klagen vorkommen, jetzt pflegt er so-
gar Damen auf der Gasse aufzuhalten um ihnen eine Kuß
zu geben, sagt ihm jemand etwas, so greift er gleich zum
Steiner, und kommt jedem sehr grob. Es wäre doch am Plat-
z ein fremdes Individuum von hier ganz abzuschupieren,
bevor noch größere Standale vorkommen, und hoffen das
baldigst dieser abgeholfen wird.

Bahnstation. Der Ausbau des Traviezer Stations-
gebäudes, welches lange schon seinem Zwecke nicht mehr ent-
sprach, wurde nun genehmigt und hat die diesbezüglichen
Arbeiten Baumeister Herr Franz Sittner erstanden. Mit
dem Bau wird demnächst begonnen und den vorliegenden
Pläne nach wird das neue Stationsgebäude in jeder Hinsicht
ein praktisches und auch sthyvolles werden.

Großer Brand. Aus Puz, 8 Juni, wird telegraphirt:
Durch ein gestern bei heftigem Winde im Markte Ottensheim
wüthendes Schadeufener wurde von 167 Häusern nahezu 140
ganz oder theilweise zerstört. Der Dachstuhl der Kirche und
des Kirchthurmes wurde ein Raub der Flammen. Das Kir-
chenschiff blieb erhalten, der Thurm jedoch droht einzustürzen.
Das Schloß, die Schule, das Gerichtsgebäude und das
Steueramt konnten gerettet werden. Zwei Bataillone und
mehrere Feuerwehren beteiligten sich gestern an den Löschar-
beiten. Heute Vormittags wurde ein neues Bataillon Infan-
terie an die Unglücksstelle ent'endet. Die Leichen zweier Franens-
personen wurden aus dem Schutte hervorgezogen. Ein bei dem
Brande verunglückter Mann ist heute gestorben. Zwei Frauen
werden vermisst, viele Personen erlitten Verletzungen. Die
Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

freundlichen, einschläfernden Worte zu ihm spricht, er hört
nur noch:

„Ich bin die Luft, die Dich umfächelt, der Mund der
Dich tröstet, die Hand, die Dich stützt, und das Herz, das
Dich liebt.“

Und die Abendluft umspielt seine Stirn, ein Arm um-
schlingt seinen Nacken, und an seinem Ohr hört er ein Fran-
enberz schlagen.

„Odette, meine kleine Odette!“ sagt er ganz leise.

Und die Schwester sagt kein Wort und macht keine
Wiene, den überglücklichen Gedankenang des Sterbenden
zu fördern.

„Ich küsse Deine Lippen, damit Du lebst!“

„Odette, küsse mich!“

Die Schwester zitterte. Keine Scham regt sich in ihr;
das keusche Weib zitterte nur bei den Gedanken, den Mund
eines Mannes zu berühren.

Aber vor dem Tode . . .

Hat sie nicht so wie so ihre Lippen durch die Lüge
beschnitten? Ein Kuß kann sie nach der Lüge nicht mehr
verunreinigen.

Und zärtlich, durchdrungen von den Wunsch des Ster-
benden, neigt sie sich über ihn und küßt ihn auf den Mund.
So starb er . . .

Und das überglückliche Lächeln, welches auf dem Gesicht
des Hauptmannes liegt, erfüllt die Schwester mit Stolz über
die Lüge, die sie begangen, und den Kuß, den sie ihm gegeben
hat. Sie bereut ihre Sünden nicht.

Der Zigeuner der Prinzessin Ghimay. Am 26.
Mai hätte in Kaposvár die Tagfahrt des berühmten Zige-
nerprimas Rigo in der Scheidungsklage gegen seine Frau
stattfinden sollen. Anstatt dessen langte ein Schreiben aus
Kairo an Rigo ein, das in einer merkwürdigen Orthographie
folgendermaßen lautet: „Liebste Mariska! Wenn Du auch
jetzt sehr selten von mir hörst und wenn Du auch nicht weißt,
wo ich jetzt herumreise, theile ich Dir doch mit, daß ich jetzt
in guter Gesundheit in Kairo bin, was in Afrika ist, und
da unsere Verhandlung nahe ist und ich nicht nach Kaposvár
kommen kann, theile ich Dir mit, sei so freundlich und willige
darein, daß ich Dir monatlich hundert Gulden gebe, zehn
Jahre lang, wenn Du Deinem Rechte entsagst und in unserer
Scheidung einwilligst. Es thut mir sehr leid, weil Du doch
mir ins Herz gewachsen bist und ich stets Deiner gedenke, um
Dir die Wahrheit zu sagen. Aber man gibt doch sein Glück
nicht aus den Händen. Aber das siehst Du doch ein, Du
kust mir also leid, und sei so gut, um was ich Dich Bitte
Sage Deinem Vater, er soll auf mich nicht böse sein. Es ist
Alles umsonst, das Gericht kann mir nichts anhaben. Ich
bleibe Dir treu bis zum Grabe. Monsieur Jean Rigo“. —
Die junge Frau, die eine außerordentlich hübsche Person ist,
will aber von der Scheidung nichts wissen, trotzdem ihr ein
anderer Zigeunerprimas einen Heirathsantrag gemacht hat.
Sie will nur ihren Rigo und keinen Anderen.

Ein echtes Lebenszeichen André's. Ueber die Auf-
findung der von der André'schen Expedition herrührenden
Kapsel ist der Wiener anthropologisch geographischen Gesell-
schaft aus Stockholm unter 6. Juni folgendes Telegramm des
Schiffseuhlers Rathne in Mandal zugegangen: Gestern Vor-
mittags ist Capitän Huetand, Dampfschiff „Vaagen“, hier
angekommen. Der Capitän erzählt, daß er am 14. Mai bei
Kollafjord (Island), 65 Grad 34 Minuten nördlicher Breite,
21 Grad 28 Minuten westlicher Länge, eine schwimmende
Boje, mit der Marke Nr. 7 versehen, gefunden habe. In
der Boje war ein Kapsel mit der Marke „André's Polar-
Expedition“, worin sich ein Zettel folgenden Inhalts befand:
„Schwimmende Boje Nr. 7. Diese Boje ist am 11. Juli
1897 Abends 10 Uhr 55 Minuten nach Greenwich Mittel-
zeit unter 82 Grad nördlicher Breite, 25 Grad westlicher
Längte von Greenwich von André's Ballen ausgeworfen wor-
den. Wir schweben in einer Höhe von 600 Metern. Alles
wohl. André, Strindberg, Fränkl.“

Auch ein Sport. Aus Mailand schreibt man vom 4.
Juni: „Der neueste Sport der italienischen Aristokratie ist
der Ringkampf mit einem Bären. Diese Mode hat Signor
Gian Carlo Gallarati Scotti, Fürst von Wolfetta, aufgebracht,
der sich vor einigen Jahren einen jungen Bären aus den Kar-
pathen kaufte und ihm zum Ringkampf abrichtete. Der Fürst
von Wolfetta ist ein kräftiger junger Mann und sein Bär
hat, wenn er sich auf die Hinterbeine stellt, genau dieselbe
Größe wie der Fürst. Zwar ist der Bär erheblich stärker als
der Fürst, dafür aber beißt der Fürst aber viel größere Ge-
wandtheit und die beiden Gegner sind, Alles in Allem genom-
men, einander ebenbürtig. Natürlich darf der Bär nicht von
seinen Krallen Gebrauch machen. In der Hitze des Kampfes
geräth er, trotz aller Zähmung, immer wieder in Versuchung,
den Gegner mit seinen Krallen zu bearbeiten und in dieser
Gefahr liegt das Aufregende des neuen Sports. Der Fürst
von Wolfetta hat kürzlich bei einem Wohlthätigkeitsfeste im
Garten der königlichen Villa zu Mailand öffentlich mit seinem
Bären gerungen. Das heißt, so ganz öffentlich war der Ring-
kampf doch nicht, denn der Vorlichthalber hatte man den
Fürsten und seinen Bärengegner in einen großen Käfig ein-
geschlossen, in dem sie eine halbe Stunde lang mit wechsel-
dem Glück zum Besten der verwahrlosten Kinder Mailands
mit einander rangen. Fürst Wolfetta hatte kolossalen Erfolg,
besonders bei den Damen. Auch König Humbert sah sich das
originelle Schauspiel mit Vergnügen an und belohnte es mit
10,000 Lire für die verwahrlosten Kinder Mailands. Seit
dieser Zeit ist das Ringen mit Bären in der italienischen
Aristokratie Mode geworden, und um vollkommen chic zu sein,
muß jetzt der vornehme junge Italiener einen möglichst ge-
waltigen Bären besitzen, mit dem er tagtäglich kämpft.“

Franzenverkauf. Einige Klassen des Volkes in Eng-
land sind vielfach der Ansicht, daß ein Verkauf der Frau
dieselbe gefegliche Wirkung habe, wie eine Scheidung. So
kommen auch in neuester Zeit Franzenverkäufe vor. Im Jahre
1873 hatte sich ein Einwohner Belpers seinen Gläubigern
durch die Flucht nach Amerika entzogen. Um sich schadlos zu
halten, ließen die Gläubigern sein Hab und Gut versteigern.
Da man der Frau einen Theil des Erlöses anzuzahlen sich
weigerte, verlangte sie, um nicht zu Grunde zu gehen, gleich-
falls meist etwad ausgeboten zu werden. Es wurde aber kein
Angebot gemacht. 1882 verkaufte ein Einwohner von Asceton
in Derbyshire seine Frau für 4 Pence. Vor ganz kurzer Zeit
wurde eine Frau sogar für eine Gallone Bier, das von Käu-
fer und Verkäufer gemeinsam getrunken wurde, losgeschlagen.
Manchmal wurde ein solcher Handel auch feierlich kontraktlich
besiegelt. Vor etwa vier Jahren noch vertheidigte sich ein der
Bigamie Angeklagter in Leeds damit, daß er seine erste Frau
für 3 Schilling verkauft habe, daher berechtigt gewesen sei,
nochmal zu heirathen. Das Urtheil lautet auf 18 Monate
Gefängnis, nicht wegen des Verkaufes, sondern der Bigamie
wegen. Im Jahre 1896 kam es bei einer Verhandlung in

Doncaster aus Tageslicht, daß ein Mann seine Frau unter
der Bedingung, daß deren vier Kinder mit in den Handel
einbegriffen seien, verkauft habe.

Das Heirathsalter der Berliner Frauen. 24 Jahre,
das ist das Alter, in dem das schönere Geschlecht in Berlin
die meiste Aussicht hat, in den Hafen der Ehe einzulanden,
— von tausend Berlinerinnen heirathen durchschnittlich 147,
wenn sie das zweite Dugend Jahre überschritten haben. Mit
23 Jahren heirathen 110, 106 mit 22, 88 mit 21, 63 mit
20, 42 mit 19, 20 mit 18, 7 mit 17 und 2 mit 16 Jahren.
Vom 15. bis 28. Jahr heirathet etwa der achte, vom dreißig-
sten Jahre an nur noch der zehnte Theil der Berliner Frauen;
vom fünfundsiebzigsten Jahre an ist es der zwanzigste, vom
vierzigsten nur noch der dreißigste Theil. Unter hundert Jung-
frauen ist immer noch eine, die mit fünfzig Jahren einen
Mann findet, und auch sechzigjährige Bräute hat das Berliner
Standesamtsregister von Zeit zu Zeit aufzuweisen.

In Ungarn gibt es insgesamt 32,319 Ortschaften;
auf je eine Gemeinde fallen durchschnittlich 536 Einwohner.
Mehr als 1000 Seelen haben 105 Kommunen; bei 202 Or-
tschaften schwankt die Zahl der Bevölkerung zwischen 5000—
10000, bei 3625 Gemeinden zwischen 1000—5000 und bei
4008 Ortschaften zwischen 500—1000, 4647 Gemeinden
haben eine Bevölkerung von unter 500 Seelen.

Die Geschmacksvorzüge eines Genussmittels sind sicher
dessen allein entscheidende Eigenschaften. Den im Genuß ist
unser Gaumen unser Herr, ihm müssen wir es überlassen,
das uns befriedigende Wohlgefühl zu erzeugen. Als diesem
Umfeld erklärt sich z. B. die heute so allgemeine Verbreitung
des Bohnenkaffees, dessen eigenartiges Aroma unsern Geruchs-
nerven schmeichelt, und der durch die Gewohnheit unentbehrlich
scheint, trotzdem seit seiner Einführung Aerzte und Hygieniker
auf das Dringendste vor ihm warnten. Wenn es nun möglich
ist, diesen gewohnten Geschmacksreiz zu wahren und dennoch
ein der Gesundheit zuträgliches Kaffeegetränk zu bereiten, so
sollte man meinen, daß Niemand, namentlich keine Hausfrau
und Mutter, zögern werde, davon Gebrauch zu machen. Und
in der That, Kaffeebohnen Kueipp-Malkaffee, welcher die an-
regenden Geschmacksvorzüge des Bohnenkaffees mit den ge-
sundheitlich so werthvollen Eigenschaften des heimischen Mal-
zes in vollendetster Weise verbindet, dank diesem Umstand seine
so rasche Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Er darf als
Familienkaffee par excellence bezeichnet werden und wird
gewiß auch dort, wo seine so großen Vorzüge bis jetzt un-
bekannt geblieben sind, in kürzester Zeit eingeführt und aner-
kannt werden als schmackhafter Zusatz zum Bohnenkaffee und
einzig entsprechender, gesunder Ersatz für denselben. Doch ist
darauf zu achten, immer nur den echten Kaffeebohnen Kueipp-
Malkaffee in den bekannten Original Paketen mit dem Namen
„Kaffeebohnen“ und niemals anders verpackte oder offen zuge-
wogene Waare zu verwenden.

Schwerhörigkeit. Eine reiche Dame, welche durch Dr.
Nicholson's künstliche Ohrentrommel von Schwerhörigkeit und
Ohrenschmerzen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Ge-
schenk von 20,000 Mark übermacht, damit solche taube und
schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich
die Ohrentrommel zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten
können. Briefe wolle man adressiren: — Das Institut
B. J. Nicholson, „Longcott“, Gunnorsbury,
London, W., England.

Sonderbares Testament. Ein auf dem Kirchhofe vor
York in England begrabener Mann hat seinen Erben an-
drücklich befohlen, jedes Jahr an seinem Begräbnistage eine
Flasche Cognac und eine Flasche Ale auf sein Grab zu gießen
und zwölf Armen der Gegend soviel Porter zu verabreichen,
als sie nur trinken wollen.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 3. bis incl. 10 Juni 1899.

Geboren:

Dem Rudolf Vold 1 Knabe — dem Rudolf Feb 1
Mädchen — dem Andreas Vajda 1 Mädchen — dem Franz
Scholtz 1 Knabe — dem Josef Stajics 1 Mädchen —
dem Heinrich Radanicsck 1 Knabe — dem Julius Petrovsky
1 Knabe.

Gestorben:

Johann Kiptal 58 Jahre alt — Johann Doros 74
Jahre alt.

Getraut:

Karl Pfaffenhaner mit Karolina Weg — Peter Ja-
novan mit Elisabeth Kirch.

Rohseid. Badkleid. Fl. 8-65

bis 42.75 per Stoff 3. kompl. Robe — Tassors und Shan-
tung-Pongos — sowie schwarze, weiße und farbige Hen-
neberg-Seide von 45 fr. bis fl. 14.65 per Met. — in den
modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private
porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (K. u. k. Hof.) Zürich.

Hotel Central, Resicza.

Anzeige

Beehre mich hiermit meinen geehrten Gästen, wie auch dem p. t. Publikum bekannt zu machen, daß ich ab 1. Juni l. J. feires

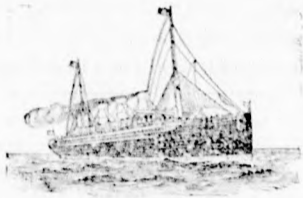
Steinbrücker-Bier

das Glas zu 7 kr. das Krügel zu 12 kr.
so auch

echte Naturweine
zum Ausschank gebracht habe.

Um zahlreichen Besuch bitte achtungsvoll

Georg Stojanovics.



Nach
Nord- und Süd-

AMERIKA

über
Hamburg

befördere ich Passagiere mit allen Schnell- und Postdampfern zu den billigsten Passagepreisen.

Ueberfahrt nach New York 6 bis 7 Tage.

Auskunft in Passage- u. Speditions-Angelegenheiten erteilt bereitwilligst

S. Jarmulowsky,

Hamburg, Gr. Theaterstrasse 22.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon 310 m. (fl. 28) aus guter
lang, genügend für 1 (fl. 310 aus guter
Herren Anzug, kostet (fl. 480 aus guter
nur (fl. 6 — aus guter
(fl. 775 aus feiner
(fl. 9 — aus feiner
(fl. 1050 aus feiner
(fl. 1240 aus englischer
(fl. 1395 aus Kammingarn)

Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Ambhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung
Privat-Kunde Achtung! Nur direct wird preiswert eingekauft. Zur Aufklärung und zum Beweis Folgendes: Adolf Krausz, Tuchhändler in Budapest, gibt dem Schneider für Bestellungen aus seinem Musterbuche unentgeltliche Geschenke:
Bei Abnahme von 5 W. fl. 10 — um 50 kr. eine Hose
" " " " 20 — " fl. 1 — einen Anzug
" " " " 30 — " fl. 1 — einen feinen Anzug ganz einsonst.
Ansonsten hat der Schneider folgenden Rabatt: fl. 3 — per Meter und 20%.

Diese Geschenke bezahlt nur die Privatkunde, w. d. h. aus dem Musterbuche des Adolf Krausz beim Schneider kauft.

**Mariazeller
Magentropfen**

vortrefflich wirkt bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermässiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Harthäufigkeit oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magentropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr. Doppelflasche 70 kr. Central-versandt durch Apotheker

Carl Brady, Apotheker zum „König v. Ungarn“
Wien, L. Fleischmarkt 1.
Haupt-Depot: Josef v. Tó ok, Apotheker,
Budapest, VI., Königsgasse 12.

Eigentum und für die Redaction verantwortlich: Josef Eister.

NIKOLAUS MARISCHESCU,

Zimmermaler und Anstreicher.

ANZEIGE

Gefertigter beehre mich einem p. t. Publicum die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich

Zimmern zum Ausmalen

zu nachstehenden Preise übernehme und garantire ich für jede von mir gefertigte Arbeit u. zw.

1 Zimmer, 1 Quadratklafter einfach & 4 fl. — kr.	
1	2-fach " 6 " 50 "
1	3 " " 8 " 50 "
1	4 " " 10 " — "
1	5 " " 12 " — "
1	6 " " 13 " — "

Indem ich bitte mir vertrauensvoll recht zahlreiche Aufträge zu ertheilen und nochmals versichere, dass ich jede verehrte Kunde auf das beste zufriedenstellen werde, zeichne
Hochachtungsvoll

Nikolaus Marischesku, der Krumme.

Wohnhaft vis-à-vis des Fleischhauerm. Hrn. A. Hollschwandner Hauptg.

Globus-Putz-Extract

mehrfach preisgekrönt

ist das garantirt beste

Metall-Putzmittel
der Gegenwart

und viel besser als Putzpomade!

Jeder Versuch führt zu dauernder
Benützung.

Dosen à 5, 8 und 15 kr. überall vorrätlich.

Fritz Schulz jun., Leipzig.



Nur acit mit Schutzmarke:
Rother Streifen mit Globus.

Die Schönheit der Damen

wird erreicht durch

Hona

Rosenmilch
das beste unschädlichste
Schönheitsmittel v. über-
raschender Wirkung.
1 Flasche fl. 1.—

Hona

Goldwasser
farbt dunkles und un-
gleiches Haar in 2-3
Tagen schön Goldblond.
1 Flasche fl. 1.50.



Hona

Haarfärbemittel
färbt jedes graue Haar, dau-
erhaft waschecht, natürlich
schwarz, braun und blond
in wenigen Stunden, abso-
lut unschädlich.
2 Flaschen fl. 2.50

Dr. Szegely's
Schuppenwasser.
befreit den Haarboden von
Schuppen, befördert den
Haarwuchs in überraschen-
der Weise. 1 Fl. fl. —80.

Alle Damen-Specialitäten in grosser Auswahl.

WIEN **F. KRAGL** BUDAPEST
1. Backerstrasse 20. Kossuth Lajos-Gasse 4.

Druck von Josef Eister in Resicza.